

# Der Ursprung des Namens Pernau.

## Eine etymologische Untersuchung

mit Berücksichtigung der urkundlichen Ueberlieferung dieses Namens, des Ursprungs anderer Orts- und Flussnamen, sowie der Nationalitätsfrage der neolithischen Pernau-Kultur.

Von

Dr. phil. G. v. Sabler.

---

(Separat-Abzug aus den „Sitzungsberichten der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau“ 1910-1912, Bd. VII.)



## Der Ursprung des Namens Pernau.

Von Dr. phil. **G. v. Sabler** in Dorpat.<sup>1)</sup>

Geradezu staunenerregend und für die Archäologie und Vorgeschichte des ganzen ostbaltischen Landes überhaupt von hervorragender Bedeutung sind die zuerst im Sommer 1904 von Ed. Glück entdeckten und seitdem von Jahr zu Jahr immer reichhaltiger im Pernauer Museum geborgenen Ueberreste einer neolithischen Kultur<sup>2)</sup>, für welche sich wegen ihrer bisherigen Einzigartigkeit und da sie aus dem Boden zweier bei der Stadt Pernau zusammenfließender Bäche, hauptsächlich des sogen. Pernaubaches, zutage gefördert wird, auch eine spezifische Bezeichnung, etwa als die „Pernau-Kultur“ empfiehlt. Aber von seiten der Archäologie hat die gerade bei der Einzigartigkeit dieser Kultur vor allem interessante Frage nach ihrer einstigen nationalen Zugehörigkeit eine irgendwie sichere Beantwortung

<sup>1)</sup> Selbstreferat eines vom Verf. am 1. Dezember 1910 in der Gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat gehaltenen aber noch ungedruckten Vortrags in erweiterter Gestalt. Ein \* vor gewissen Wort- und Namensformen bezeichnet diese Formen als erschlossene, respektive vorauszusetzende.

<sup>2)</sup> Vgl. „Sitzungsberichte der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau“, Bd. IV., S. 259-318: Ueber neolithische Funde in der Pernau (nebst Taf. I.—III. und Kartenskizze), dazu „Fundbericht“ ebd. S. 319—323 von Dr. Frank und „Verzeichnis“ im Anhang ebd. S. I.—XLVIII von Ed. Glück, desgl. die Nachträge in Bd. VI., S. 28—30, 201—202 und die zugehörigen Artikel in Bd. VII. Eine zusammenfassende Publikation über diese Kultur von Mag. K. Soikkeli — Helsingfors steht unmittelbar bevor.



bisher noch nicht gefunden.<sup>3)</sup> Unter diesen Umständen dürfte einer vorurteilsfreien und möglichst allseitigen Untersuchung wenigstens der sprachlichen Herkunft des Namens Pernau, d. h. einstweilen nur der Fragen, aus welcher Sprache und aus welcher Zeit dieser Name stammen und welche ursprüngliche Wortbedeutung ihm zugrunde liegen sollte, wohl ein besonderes Interesse zukommen.

Zweifellos ist es zunächst, dass die heutige deutsche Namensform auf der seit dem 13. Jahrhundert bezeugten niederdeutschen Form *Pernowe* beruht. Als ebenso zweifellos gilt bisher auch die Annahme, dass diese Form des Namens von den livländischen Deutschen des 13. Jahrhunderts nicht neu gebildet, sondern aus der estnischen Form *Pernu* umgebildet, gewissermassen halb verdeutscht, nämlich durch volksetymologische Umformung der estnischen Endung *u* zu dem an diese anklingenden selbstständigen Wort niederdeutsch *owe* (*ouwe*), hochdeutsch *Aue*, *Au* erweitert sei. Diese Annahme erscheint bei der Lage des Orts nahe der Mündung eines Flusses ins Meer und bei der im 13. Jahrhundert noch lebendigen Bedeutung des Wortes *Au(e)* „von Wasser umflossenes Land“ — auf den ersten Blick — fast selbstverständlich. Die etymologische Erklärung des Namens Pernau ist daher bis jetzt ausschliesslich von der estnischen Form *Pernu* ausgegangen. Wie ist nun diese zu verstehen?

Sowohl das estnische Volk wie auch die finnische Sprachwissenschaft haben den Namen aus dem Worte estnisch *pärn*, Gen. *pärna* „alte Linde“ (*tilia parvifolia* Ehrh.), wohl nur sekundär auch

<sup>3)</sup> Vgl. Hausmann: Uebersicht über die archäologische Forschung in den Ostseeprovinzen im letzten Jahrzehnt (in den „Arbeiten des I. Baltischen Historikertages“) Riga 1908, S. 4 u. 5.

„Rüster“ (ulmus effusa Willd.) = finnisch pernä „Bast“, speziell „Lindenbast“, zu erklären gesucht. Diese Auffassung des Volks gibt sich nicht nur in der modernen estnischen Schreibung des Namens der Stadt als „Pärnu linn“ sondern auch in der (nach Wiedemann-Hurt's Estn.-dtsh. Wb. 788) von der dörptsch - estnischen Volkspoesie gebrauchten Form dieses Namens „Pärnä“ (Gen. ebenso) zu erkennen. In der wissenschaftlichen Literatur ist dieselbe Auffassung meines Wissens zuerst vom seinerzeit bekannten Historiker C. Russwurm in seiner Schrift „Nachrichten über Alt-Pernau, Reval 1880, S. 6, dann auch vom unlängst verstorbenen Lektor der estn. Sprache an der Dorpater Universität Dr. K. A. Hermann vertreten worden in seinem auf dem Rigaer Archäolog. Kongress 1896 gehaltenen Vortrag „Ueber altestnische Ortsnamen“ (deutsch gehalten und gedruckt in den „Труды X. археол. съѣзда въ Ригѣ, I-III Москва 1899“ т. II S. 61). Dieselbe Erklärung gab auch der ausgezeichnete Helsingforscher Fennologe Prof. E. N. Setälä (in der Ztschr. „Finnisch-ugrische Forschungen“, Bd. V., S. 140) vom estnischen Namen der Stadt Pernau und einer Reihe gleich- oder ähnlich lautender finnländischer Ortsnamen: vier Mal Pernu (in Himango, Kelviä, Jjä und Kajana) nebst der Ableitung Pernula (in Kuhmoniemi), drei Mal Perno (in Kymmene, Resa, Lumijoki) sowie ein Mal Perna (in Lappo) nebst den Ableitungen Pernaja (gleichfalls in Lappo) und Pernala (in Nurmes). Dazu verweise ich auf ein auch in Estland zum Revalschen Stadtgut Fäht gehöriges Gesinde Pärna (genannt in v. d. Howen's Artikel „Ausgrabungen in Fäht“, deutsch in der „Труды Московскаго предвар. комитета X. археол. съѣзда въ г. Ригѣ, Москва 1895,“ S. XII). Auch wird es sicher noch manche andere Gesinde

desselben Namens in Est- und Livland geben, da der häufige estnische Familienname Pärn (z. B. in Dorpat) wohl nur aus der Herkunft der betr. Familien von Gesinden des Namens Pärna zu erklären ist. Auf den Ortsnamen Pernigel in Südlivland komme ich weiter unten zu sprechen.

Der aber schon hier ohne weiteres konstatabare Umstand, dass die Namensform so vieler Ortschaften in Finnland, wo die dreimal vorkommende Form Perno nach den für die finnischen Vokale im Wortende geltenden Lautgesetzen nur als eine Nebenform der Form Pernu angesehen werden darf, mit der estnischen Form des Namens der Stadt Pernau völlig übereinstimmt, scheint nun auch dazu angetan, die schon vordem für zweifellos gehaltene Annahme zu bestätigen, dass die im 13. Jahrhundert aufgekommene deutsche Namensform unserer Stadt, niederdeutsch Pernowe, auf der estnischen Form Pernu beruhen müsse, sogar wesentlich zu verstärken. Und dennoch wird sich diese Annahme, bei einer vorsichtigen Prüfung und nüchtern-objektiven Abwägung aller in Betracht kommenden Umstände, für unseren Ortsnamen als unhaltbarer Irrtum und vielmehr das umgekehrte Prioritätsverhältnis der deutschen und estnischen Namensform als die historisch wie linguistisch einzig mögliche Auffassung herausstellen, von welcher die genannten finnischen Ortsnamen natürlich gänzlich unberührt bleiben.

Was zunächst die letzteren Namen anbetrifft, so hat, zwar ohne die Möglichkeit ihrer finnischen Etymologie in Abrede zu stellen, schon der Spezialist der finnländischen Ortsnamenforschung

Ralf Saxén in zwei seiner vorzüglichen Arbeiten<sup>4)</sup>, in welchen von ihm geradezu eine überwältigende Menge scheinbar finnischer Ortsnamen als vielmehr uralt germanische erwiesen worden sind, auf die Möglichkeit hingewiesen, dass auch die obigen Namen (inkl. estn. Pernu) vielleicht nur altgermanische Weiterbildungen vom gemeingermanischen Worte \*bëran- „Bär“ in dessen kürzester Stammform \*bërn-, nämlich teils \*Bern-u, teils \*Bern-ā, die übrigen Namen aber erst aus diesen Formen weitergebildete finnische Ableitungen sein könnten.

Dazu will ich meinerseits bemerken 1) dass schon eine altgermanische Weiterbildung auf ā allein sehr wohl zur Erklärung der obigen finnisch-estnischen Namensformen auf a, o und u vollkommen ausreichen würde, da ja auch die ins Finnische und Estnische übergegangenen altgermanischen Lehnwörter (Feminina) auf ā, je nach dem verschiedenen Alter ihrer Entlehnung, in jenen Sprachen entweder auf a, oder auf o, oder auf u ausgehen, wie z. B. got. hansa: finn. kansa, estn. kāza, got. rūna: finn. u. estn. rūno, got. saurga: finn. surku, estn. suru etc. etc. (vgl. Thomsen-Sievers, Einfl. 91, Setälä, Zur Herkunft 277 und namentlich Karsten i. d. Indogerm. Forschungen XXII, 292—297). Und 2) dass auch auf reingermanischem Boden gerade die Form Berna im 12. Jahrhundert für 2 Ortsnamen, jetzt Berne im Kreise Elsfleth an der Weser und Bern bei Herpt in Nordbrabant, urkundlich überliefert ist

<sup>4)</sup> Vgl. 1) „Språkliga bidrag till den svenska bosättingens historia i Finland“ = Hft 63 der Ztschr. „Bidrag till kännedom af Finlands Natur och Folk“, Utgifna af Finska Vetenskaps-Societeten. Helsingfors 1905, S. 76, 128, 240 und sonst. 2) „Finländska Vattendragsnamn“ = Hft 92 der Ztschr. „Skrifter utgivna av Svenska Litteratursällskapet i Finland“ (auch u. d. T. „Studier i nordisk filologi“, utgivna genom Hugo Pipping, Första bandet N: o 3) Helsingfors 1910, S. 46 f. u. sonst (s. in beiden Arbeiten das „Register.“

(vgl. Förstemann - Jellinghaus, Altd. Namenb. II, 3. Aufl. 1913, 1, S. 404).

Aber auch bei dieser, wie mir scheint, wesentlichen Vereinfachung und Unterstützung der Saxénschen Auffassung muss doch die Frage, welche von beiden Etymologien, die finnische oder die germanische, als die richtige zu gelten hat, wenigstens für die finnländischen Ortsnamen Pernu, Perno, Perna (inkl. estn. Pärna) durchaus unentschieden bleiben, solange nicht noch irgendwelche besondere Momente für die eine oder für die andere Erklärung beigebracht werden können. Dagegen gibt es schon, wie ich meine, solche Momente gerade für unser Pernau, sogar drei wichtige aber von allen bisherigen Erklärern, von denen die 3 letzten die urkundliche Überlieferung des Namens überhaupt nicht berücksichtigen, infolge dessen nicht beachtete Umstände, welche zusammen die Frage nach der Herkunft und Wortbedeutung dieses Namens in einer meines Erachtens zweifelfreien, der Saxénschen Auffassung zwar nicht identischen, aber nahverwandten Weise entscheiden lassen. Diese Umstände sind:

Erstens die zwar längst, aber den 3 letzten Erklärern noch nicht bekannte Tatsache, dass der Name Pernau, ehe er die jetzige, um die Mitte des 13. Jahrhunderts vom Orden gegründete Stadt dieses Namens bezeichnet, ein Flussname war und schon als solcher eine überaus merkwürdige Uebertragung durchgemacht hat, welche zuerst C. Russwurm (in der schon oben gen. Schrift S. 5) und dann auch R. Hausmann (in seinen „Studien zur Geschichte der Stadt Pernau“ in den Sitzungsberichten der Altertumforschenden Gesellschaft zu Pernau, Bd. IV. 1906, S. 8 u. 18) hervorgehoben haben. Danach steht es fest, dass dieser Name in der Form „to der Pernowe“ im Jahre 1290 (Liv-, est- u. kurländ. Ukb. I. Nr. 536,

S. 667) bereits die heutige Stadt bezeichnet, welche noch im Jahre 1265 „thor Embecke“ (ebd. VI. Nr. 3112<sup>a</sup>, S. 554<sup>5</sup>) und im Jahre 1318 die „stat Embecke, de nu Pernow het“ (ebd. S. 555<sup>5</sup>) genannt ist, das heisst nach ihrer Lage an dem um 1290 offenbar schon selbst die „Pernowe“, vorher jedoch nur die „Embecke“<sup>6</sup>) genannten Flusse, welcher heutzutage auch teils „die Pernau“, teils der Torgelsche Bach<sup>7</sup>) heisst. Auf diesen Fluss und die nahe seiner Mündung ins Meer gelegene Stadt (Neu-)Pernau war aber der Name Pernow(e) erst seit etwa 1290 von dem kurz vor der Mündung dieses Flusses in denselben von Norden einflussenden Nachbarbach, wel-

<sup>5</sup>) Diese beiden Urkunden sind zwar erst im Jahre 1420 aus inzwischen verloren gegangenen lateinischen Originalen ins Niederdeutsche übersetzt, aber bei dem Charakter ihres Inhalts als damals offiziell bestätigter Privilegien ist die Richtigkeit ihrer Ueberlieferung und besonders der Namensformen nicht zu bezweifeln, vgl. auch Hausmann, Studien S. 19, 21, 23.

<sup>6</sup>) Diesen Namen, urkundl. zuerst 1234 (Ukb. VI. Nr. 2721, S. 8) in der Form „Emihoch“ überliefert, so offenbar nur graphisch für ein in niederdeutscher Weise als „Emijoch“ ausgesprochenes altestn. \*Emi-jog(i) oder \*Em(a)-jog(i) mit niederdeutschem Vokal-Aus-u. Abfall, dann 1241 (ebd. Nr. 2758, S. 46, vgl. zur Datierung „Est- und livländ. Briefl. III., S. 225) als „Emmagekke“, so für neuestn. Ema-jôgi, dann h a l bübersetzt: niederd. „Embeke“ seit 1265 (vgl. oben) und so noch 1660 (vgl. Russwurm a. a. O.), endlich hochd. „Embach“ und so noch 1750 (vgl. Russwurm ebd.) bezeugt, hatte der Fluss mit dem noch heute als „Embach“ bekannten, vordem ebenfalls „Embeke“ noch jetzt estn. Ema-jôgi, d. h. „Mutterbach“, bei Heinr. v. Lettl. XXX., 3 „mater aquarum“ genannten anderen livländ. Fluss wohl deshalb gemeinsam, weil beide Flüsse durch den Fellschen See in Verbindung stehen.

<sup>7</sup>) So nach dem an seinem Unterlauf in Livland gelegenen Pastorat und Kronsgut Torgel (estn. Tori). Ursprünglich wohl denselben Namen scheint das am Oberlauf dieses Flusses in Estland gelegene Pastorat und Rg. Turgel (jetzt estn. Türi) zu haben, da auch der Quellbach dieses Flusses, der im Deutschen sogen. Brandtensche Bach (so nach dem im Ksp. St. Petri gelegenen, früher Brandten, jetzt Kardina heissenden Rg. genannt) seinen Ursprung beim Rg. Torri (estn. Tori) nimmt und daher im Estnischen vermutlich Tori-jôgi heisst. Die Etymologie dieses Namens ist unbekannt.

cher jetzt nur noch der Sauksche Bach<sup>8)</sup> heisst, bloss übertragen worden, nachdem und weil die an seiner Mündung, etwas früher als (Neu-)Pernau, vom Oeselschen Bischof gegründete Stadt (Alt-)Pernau, welche also vor 1290 allein „to (de)r Pernowe“ hiess, im Jahre 1263 von den Litauern zerstört und, wenn auch bald wiederaufgebaut, doch nur ein Scheindasein fristete, wohl schon seitdem, obgleich urkundlich zuerst 1412 bezeugt, aber damals schon offiziell, vom Bürgermeister und Rat der Stadt selbst „to (de)r Olden Pernowe“ genannt wurde (s. Hausmann S. 11) bis diese Stadt in den Kriegen des 16. Jahrhunderts ihren endgültigen Untergang fand.

Zweitens der meines Wissens bisher noch nirgends erklärte Name des in Südlivland nahe am Meeresstrande und ebenfalls an einem Flüsschen gelegenen Kirchspiels und Ritterguts Pernigel. Dieser Ort liegt auf im 13. Jahrhundert noch livischem Boden und heisst urkundlich im Jahre 1403 (vgl. Livländ. Güterurkunden, herausg. v. Bruiningk und Busch, № 157) „kerspel“ bzw. „hof to der Perneyogel.“ Schon aus der Bezeichnung mit „to der“ geht hervor, dass „Perneyogel“ eigentlich das Flüsschen selbst ist, dessen zusammengesetzter Name in seinem Endgliede offenbar nur das Deminutivum von livisch jog = estnisch jōgi, finnisch joki „Fluss“ enthält, dasselbe Deminutivum, welches selbständig zum Namen des jetzigen „Jägelbachs“ bei Riga, urkundlich im 13. Jahrhundert nur „Yogele“ genannt (vgl. Bielenstein, Grenzen S. 45) geworden ist. Jenes Flüsschen nun, an welchem Pernigel liegt,

<sup>8)</sup> So nach dem an seinem Unterlauf gelegenen Rittergut Sauk genannt, früher auch „die kleine Bäche“ (Russwurm S. 6), schon im 16. Jahrhundert mehrmals „de klene beke“ (Hausmann S. 135 f.), aber noch 1798 auf L. A. Graf Mellin's „Atlas von Livland“ und am Oberlauf noch 1880 bei den Esten „Perni-jōgi“ (Russwurm ebendasselbst).

heisst aber im Lettischen „Lēp -upe“ (und danach auch das jetzt nur noch von den Deutschen „Pernigel“ genannte Pastorat im Lettischen „Lēpupes mahziba“), was geradezu „der Lindenbach“ bedeutet und somit als Uebersetzung des ursprünglich livischen Namens bestätigt, dass dieser Bach von den Liven wirklich als „Lindenbach“ bezeichnet wurde. Mit vollem Recht, da an den Ufern dieses Baches noch heute massenhaft Linden wachsen<sup>9)</sup>. Das ist aber keineswegs auch eine Bestätigung dafür, dass der an diesen Bachnamen nur anklingende und offenbar volksetymologisch beeinflusste estnische „Perni-jōgi“ (vgl. Anm. 8) etwa von vornherein dieselbe Bedeutung gehabt habe, wie jener, sondern im Gegenteil eher eine Widerlegung dieser Annahme, da an seinen Ufern Linden nur sehr selten, meist einzelnstehend, nicht in alten Exemplaren vorkommen und ihre Existenz zum Teil nachweislich erst künstlicher Anpflanzung verdanken<sup>9)</sup>. Auch sind Ortschaften mit dem sonst in Livland nicht seltenen Namen „Linden, Lindenhof, Lindenberg“ oder estnische Bauergesinde „Pärna“ in der Nähe dieses Baches nicht zu finden. Was aber am stärksten, geradezu ausschlaggebend, gegen eine solche Namensauffassung des ursprünglichen Pernau-(jetzt Saukschen) Baches ins Gewicht fällt, ist endlich:

Drittens die wiederum längst, aber den 3 letzten Erklärern nicht bekannte Tatsache, dass der Name dieses Baches und auch der an ihm gelegenen Stadt Alt-Pernau urkundlich im 13. und 14. Jahrhundert öfters in der Form „Perona“ überliefert ist, nämlich

<sup>9)</sup> Diese Angaben verdanke ich in beiden Fällen ortskundigen und wissenschaftlich gebildeten Anwohnern der betr. Bäche.

1251 „in Perona civitate“ (Ukb. VI, № 2731, S. 20),

1253 „ecclesiam cathedralem in Perona“ (Ukb. VI, № 2734, S. 23).

1260 „Flumen, Perona vulgariter } Ukb. VI, № 2740,  
nuncupatum“ } S. 32.  
„ecclesiam Peronensem“ }

1293 „Fluvius, qui Perona dicitur“ } Ukb. VI, № 2760,  
„Actum et datum in Perona“ } S. 48 u. 49.

Desgleichen ist in den Jahren 1304, 1307, 1314, 1325, 1328, 1334 etc. bald Alt-Pernau und der Sauksche Bach, bald Neu-Pernau und der Torgelsche Bach „Perona“ genannt (vgl. Hausmann a. a. O., S. 11, 19, 23).

Alle diese Urkunden sind zwar insofern schlecht überliefert, dass sie nicht im Original sondern nur in einem Oeselschen Copialbuch erhalten sind. Dass aber in dieser Quelle die Namensform Perona aus den verlorenen Originalen zweifellos richtig wiedergeben ist, wird nicht nur durch die Menge und völlige Uebereinstimmung der einzelnen Angaben sondern auch dadurch bestätigt, dass dieselbe Namensform auch in einer von dieser Ueberlieferung ganz unabhängigen Quelle vorkommt, nämlich in den Annalen des Klosters Dünamünde (cf. Monum. Germ. hist., Script. XIX, S. 709, Z. 19), wo es im Jahre 1263 in Bezug auf Alt-Pernau heisst:

„Anno Domini MCCLXIII devastata est Maritima<sup>10)</sup> et Perona a Letwinis in die purificationis.“

Dieselbe Angabe findet sich in fast gleichem Wortlaut und mit der Form Perona auch in den von dieser Quelle abhängigen Chroniken des Canonicus Sambiensis (cf. ibid XIX, S. 703, z. 28) und des Hermann von Wartberge (cf. Script. rer. Prussic. II,

<sup>10)</sup> Die lateinische urkundliche Bezeichnung des estländischen Kreises „die Wiek.“

45). Zum Verhältniß dieser Quellen untereinander vgl. Dr. K. Höhlbaum im neuen Archiv. d. Ges. f. ä. d. Gesch. VIII 612—615 und in den Verhandl. d. Gel. Estn. Ges. zu Dorpat VII, 3, 55—57.

Wie ist nun die hierdurch in ihrer Ueberlieferung gesicherte Namensform „Perona“ sprachlich zu beurteilen? Wiewohl ausschliesslich in lateinisch geschriebenen Quellen gebraucht und in der späteren Zeit von den Deutschen, als diese (seit 1290 oder frühestens schon seit 1265, vgl. oben) bereits die (nieder)deutsche Form Pernowe hatten, auch sicherlich nur als lateinische Namensform empfunden (dafür spricht besonders, dass sogar das erst im 15. Jahrhundert — zwischsn 1419 und 1427 — wo Alt-Pernau bereits „to der Olden Pernowe“ hiess, noch neugeprägte Siegel dieser Stadt die Umschrift „Sigillum civium Antique Perone“ hat, (s. Hausmann S. 10), ist diese Form doch ebenso sicher nicht als von Anfang an lateinisch anzusehen. Auch nicht als blosser Latinisierung aus einer der neuestn. Form Pernu etwa vorangegangenen hypothetischen altestn. Form \*Perna „durch Einschlebung eines o“ gebildet und überhaupt nicht als gelehrte Bildung anzusehen, sondern nur für die im 13. Jahrhundert, wenigstens vor und während der Gründung Alt-Pernau's (zwischen 1241 und 1251) im Munde der ortsansässigen Esten, von denen ja die Deutschen den Namen zuerst und allein gehört haben müssen, noch in lebendigem Gebrauch gewesene Namensform des Saukschen Baches zu halten. Ob diese Namensform zu jener Zeit noch allein, oder schon neben den jüngeren estnischen Formen ohne o-Vokal zwischen dem r und n, etwa nur noch im Munde der damals älteren Generation existiert hat, wird sich erst am Schluss, bei der genaueren Unter-

suchung des Verhältnisses beider Formen zur deutschen, ergeben. In jedem Falle aber hat die zweifellos ältere Form Perona als Ausgangspunkt für die Erklärung des Namens überhaupt zu gelten.

Bei dieser Auffassung ist es selbstverständlich, dass die Form Perona auch nicht in lateinischer Betonungsweise als Peróna, wie solches bisher bei den baltischen Historikern üblich war, auszusprechen ist, sondern, da hier bloss die mit der germanischen Stammsilbenbetonung zusammentreffende finnisch-estnische Betonungsweise in Betracht kommen kann, nur als Pérona betont zu denken ist. Aber ebenso sicher ist es, dass dieser Name aus dem Estnischen oder Finnischen nicht erklärbar ist, da etwa das im Estnischen vorliegende Wort pero „das Steuer“ als Etymon des Namens natürlich undenkbar und ein passendes anderes Etymon in beiden Sprachen nicht vorhanden ist. Dagegen findet der Name eine durch zahlreiche Analogien anderer Flussnamen stützbare und auch formell vollkommen befriedigende Erklärung, wenn man ihn ebenso, wie den von mir schon erklärten Namen des Narwa- (Narowa-) Flusses<sup>11)</sup> als einen von den Esten zwar unverstanden aber treu bewahrten altgermanischen Flussnamen ansieht. In diesem Fall kann als Etymon der altestnischen Namensform Pérona freilich nicht mehr, wie nach der oben dargelegten Auffassung Saxén's für die neuestnische Namensform Pernu, das germanische Wort \*bëran- „der Bär“, sondern nur dessen Femininstamm altgermanisch \*bërōn- „die Bäarin“ in Betracht kommen, welcher als Appellativum im alt-nordischen bera (Nom. sg.) noch lebendig war, ge-

<sup>11)</sup> Vergleiche „Sitzungsberichte der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1910“ (Dorpat 1911) S. 165 f.: „Ueber die Herkunft des Flussnamens Narowa.“

rade in Fluss- und Ortsnamen aber sowohl auf skandinavischem wie auch auf deutschem Boden vielfach nachweisbar ist. So hat schon der bekannte norwegische Ortsnamenforscher O. Rygh in seinem Buch „Elvenavne (Flussnamen)“ S. 12 den in Norwegen öfters vorkommenden Flussnamen „Bera“ als geradezu identisch mit dem genannten Appellativum erklärt. Dem kann ich hinzufügen, dass auch der von Förstemann-Jellinghaus („Aldt. Namenb. II<sup>3</sup>, 1 (1913) S. 405) noch unerklärte, aber urkundlich aus dem Jahre 1190 als „Bera“ bezeugte jetzige deutsche Flussname „die Bähre“ (bei Ilfeld in Hannover) genau derselbe Name ist. Und auch den finnischen Flussnamen Pero-joki hat schon Saxén in seinen „Vattendragssnamn“ S. 7 ebenso gedeutet, nur dass für diesen Namen als Konkurrenz auch eine zweite Erklärungsmöglichkeit aus altgermanisch \*berkā- oder \*berkōn- „Birke“ mit finnischem k-Ausfall von Saxén ebendasselbst geltend gemacht worden ist. Da die Möglichkeit eines ebensolchen k-Ausfalls auch im Estnischen gilt, bliebe hier für das Etymon unserer Namensform Pérōna mit ihrem bewahrten n der sogenannten „schwachen“ germanischen Femininstämme aus lautgesetzlichen Gründen gleichfalls eine Alternative, wenigstens zwischen den altgermanischen Stämmen \*berkōn- „Birke“ und \*bērōn- „Bärin“ zunächst bestehen. Da ferner bei vielen nördlichen Völkern gerade Flussnamen vom Worte Birke häufig gebildet sind (z. B. in Südlivland und Kurland lettisch Bērfe für je 2 verschiedene Flüsse, in Russland die Beresina, in Deutschland ein ganzes Dutzend von Ortschaften Birkach, die alle an kleinen Bächen liegen und in ihrem Namen das altdeutsche Wort aha „Fluss“ enthalten, also ursprünglich nur Flussnamen waren), da gerade in Finnland wie im ganzen

Baltikum die Birke überall und besonders an Flussläufen häufig zu finden ist, kann eine Entscheidung jener Alternative, welches der beiden Etyma für die Flussnamen finnisch Pero-joki und altestnisch Pérōna allein in Betracht kommt, in beiden Fällen nicht vom Vorkommen der Birke an diesen Flüssen, sondern nur von anderen Kriterien abhängen. In dieser Hinsicht ist es für die Herkunft des finnischen Flussnamens Pero-joki vom germanischen Wortstamme \*berkā- oder \*berkōn- entscheidend, dass dieser Fluss aus einem See Perk-järwi entspringt und in die Wiborger Bucht bei einer Ortschaft Björkö mündet. Nichts dem Entsprechendes an deutschen Ortsnamen vom Worte Birke oder estnischen Ortsnamen vom gleichbedeutenden Stamme kaze (Nom. kas'k) an dem im 13. Jahrhundert Pérōna genannten Saukschen Bach. Dagegen werden wir für diesen Bach gleich mehrere Anhaltspunkte kennen lernen, welche für die Herkunft seines Namens entschieden vom germanischen Wortstamme \*bērōn- sprechen. Ich muss daher für unseren Namen nur bei diesem Etymon bleiben. Dann aber ist es auch klar, dass die Form Pérōna wegen ihres n mit dem norwegischen und altdeutschen Flussnamen Bera (siehe oben) doch nicht völlig identisch sein kann, sondern eine von ihm abweichende besondere Bildung haben muss. Denn während in Bera direkt der Nom. sg. des Wortstammes zum Eigennamen geworden zu sein scheint<sup>12)</sup>, muss unser Pérōn-a in seiner Endung-a noch etwas Anderes enthalten, und hier sind wieder mehrere Auffassungen möglich.

<sup>12)</sup> Wer etwa daran Anstoss nehmen sollte, dass diese Flüsse einfach „die Bärin“ genannt wären, kann ja annehmen, dass in ihren Namen der Nom. sg. nicht vom Substantivum, sondern von der schwachen Femininform des diesem zugrunde liegenden ursprünglichen Adjektivums in dessen Grundbedeutung „braun“ (vergl. lit. bėras „braun“) erhalten ist, so dass diese Flüsse nach der Farbe ihres Wassers benannt wären.

Wohl ausgeschlossen ist die Annahme einer Zusammensetzung des germanischen Stammes \*bë-rōn- mit altnord. á „Fluss“ (dieses lautlich wie das jetzige deutsche „Aa“ als Flussname, im älteren Deutsch ahe, altsächsisch und althochdeutsch aha = gotisch ahwa „Fluss, Wasser“ = lateinisch aqua), weil dieses Wort 1) im Estnischen noch jetzt als „ahva“ zu erwarten wäre, wie finnisch Ahvenanmaa für schwedisch Åland beweist, vergl. Finnisch-ugrische Forschungen, Bd. XIII, T. 1, S. 354 und 2) in Skandinavien für sonstiges elfr „Fluss“ zwar in isländischen Flussnamen vorkommt (wie z. B. Hit-á „heisser Fluss“, kald-á „kalter Fluss“, Lax-á „Lachs-Fluss“ etc., vergl. Vigfusson, Icelandic-english dict. S. 38 und Bielenstein, Grenzen S. 372), sonst jedoch erst bewiesen werden müsste. Zusammensetzungen dieser Art könnten vielleicht die oben S. 171 genannten 2 nordwestdeutschen Ortsnamen Berna sein, vielleicht auch einige der oben S. 169 genannten finnischen Ortsnamen Perna, Perno, Pernu, soweit dieselben ursprünglich Flussnamen gewesen sein sollten. Aber wohl kaum auch neuestnisch Pernu und altestnisch Pérōna. Wie diese beiden Namensformen sich zu einander und zur niederdeutschen Form Pernowe verhalten, wird sich herausstellen, wenn wir zuvor in betreff der Form Pérōna ins Klare gekommen sein werden.

Was nun diese Form als anfänglichen Namen des Saukschen Baches betrifft, so geht schon aus der für die Jahre 1798 und 1880 bezeugten (vergl. oben Anm. 8) neuestnischen Benennung dieses Baches als „Perni-jōgi“, trotz ihrer volksetymologischen Umformung und Umdeutung zu einem „Lindenbach“, unzweifelhaft hervor, das dessen volle Namensform bei den Esten des 13. Jahr-

hundreds „Pérōna-jōgi gewesen sein muss, wofür wir auch weiter unten noch eine besondere Bestätigung finden werden. Das heisst aber, dass die Form Pérōna nur als das Bestimmungswort, nicht als das Grundwort der Benennung anzusehen ist, als solches vielmehr das Wort jōgi (Fluss) zu gelten hat. Den Deutschen des 13. Jahrhunderts aber musste natürlicherweise die in ihrer Wortbedeutung unverständliche Form Pérōna als der eigentliche Name und zwar als ein Nom. sg. erscheinen, — das ihnen ohne weiteres verständliche Grundwort jōgi dagegen, trotz seiner für die wahre Natur des Namens wichtigen Funktion, nur als ein gleichsam appositioneller und wegen seiner Selbstverständlichkeit unwesentlicher Zusatz, den sie daher beim Gebrauch des Namens in ihren lateinischen Urkunden einfach fortlassen konnten. Wenn aber das Bestimmungswort Pérōna, wie schon oben S. 178 wahrscheinlich wurde und weiterhin unzweifelhaft werden wird, im 13. Jahrhundert auch den Esten unverständlich, weil nicht von vornherein estnisch, sondern germanisch war, so wird auch das estnische Grundwort (jōgi) seinerseits nur die treue Wiedergabe eines von den Vorfahren der Esten, als sie den Flussnamen von den germanischen Flussanwohnern hörten und übernahmen, übersetzten altgermanischen Grundworts \*baki-z „Bach“ gewesen sein. Und bei dieser Auffassung fällt auch Licht auf die Natur des der Form Pérōna zugrundeliegenden, von jenen Vorfahren der Esten unübersetzt gelassenen, weil schon von ihnen begrifflich nicht verstandenen und darum nur lautlich wiedergegebenen germanischen Bestimmungsworts: Als vom Grundwort der Benennung abhängiges Substantiv-Attribut kann die Form des Bestimmungsworts nur die Funktion eines Gene-

tivs ausgedrückt haben. Aber auch so bleiben in betreff der Endung der Form Pērōna noch mehrere, in der Hauptsache wenigstens 2 Auffassungen möglich, nämlich:

I. Entweder das Endungs-*a* der Form Pērōna wäre die an eine germanische Form \*Bērōn- erst von den Esten angefügte, als Ableitungs-, Kompositions- und Binde-Vokal häufig angewandte ursprüngliche Genetivendung estnisch *a* (=finnisch *a*n, mit dem bekannten estn. *n*-Verlust), gewissermassen zum Zweck einer formellen Bezeichnung der Genetivfunktion des, wenn auch den Esten begrifflich unbekanntes, germanischen Bestimmungsworts. In diesem Falle wäre die zugrundeliegende germanische Form \*Bērōn- selbst: entweder *a*) der nackte Wortstamm \*bērōn-, „Bärin“ als erstes Glied einer echten determinativen Zusammensetzung (der ganze Name also in urgerm. Gestalt \*Bērōn-baki-z), oder *b*) ein wirklicher Genetiv sing. (nach nord- und westgerm. *s*-Verlust) in einer sogen. blossen Zusammenrückung oder unechten Komposition (der ganze Name also in urgerm. Gestalt \*Bērōn-iz baki-z). In beiden Fällen dieser Auffassung hätte daher der ganze Name die Bedeutung „der Bärin Bach“ gehabt und wäre eine genaue Entsprechung zu der auf deutschem Boden aus dem 8. Jahrhundert überlieferten altoberdeutschen Namensform Peronpah (welche etwas später, im J. 798 schon als „Perinpah“ überliefert, d. h. begrifflich zu „des Bären Bach“ umgewandelt ist) für den schliesslich volksetymologisch geänderten Namen des heutigen Ortes (ursprüngl. nur Baches) Birnbach in Oberbayern, Oberamt Alt-Ötting, vergl. Förstemann-Jellinghaus, Aلد. Namenb. II<sup>3</sup>, 1, S. 395.

II. Oder die altestnische Form Pērōna wäre die direkte lautliche Wiedergabe eines altgermani-

schen Genetivs plur. \*bērōnōm „der Bärinnen“ und zwar nach dem schon urgermanischen m-Abfall, aber auch nach einer weiteren Kürzung des dann auslautenden Endvokals, wie eine solche bekanntlich mit alleiniger Ausnahme des Gotischen, wo die Endung ōnō geblieben, in allen übrigen germanischen Dialekten eingetreten ist. Aber auch bei dieser Auffassung wären, inbetreff der in der Form Pērōna vorliegenden Gestalt der Endung, wieder zwei Möglichkeiten vorhanden, indem die hier erscheinende Endung ōna entweder a) schon im Dialekt der germanischen Pernau-Anwohner vorgelegen hätte (wie dieselbe Endung ona bekanntlich im Angelsächsischen neben den Endungen ana und ena vorkommt), oder b) aus einer Gestalt ōno (wie diese bekanntlich im Altsächsischen und Althochdeutschen vorliegt, also mindestens auch schon im Urdeutschen bestanden haben muss) erst in estnischem Munde umgestaltet wäre. In beiden Fällen dieser Auffassung würde jedoch im Bestimmungswort unseres altgermanischen Flussnamens genau dieselbe Form vorliegen, wie sie auf deutschem Boden nicht nur in dem aus dem 8. und 9. Jahrhundert mehrmals belegten Ortsnamen Beronowilare d. h. „der Bärinnen Weiler“ für den jetzigen Ort Barendorf, Dorf in Elsass-Lothringen, Kreis Zabern (vgl. Förstemann-Jellinghaus a. a. O. S. 398) enthalten ist, sondern auch in einem ursprünglichen Flussnamen auf -bach, der also mit dem unsrigen völlig identisch wäre, nachgewiesen werden kann. Nämlich in der aus dem Jahre 782 noch als Pernopah und erst aus dem Jahre circa 1080 schon als Pernbach belegten Namensform des jetzigen Ortes (ursprgl. nur Baches) Ober-Bernbach, Pfarrdorf in Oberbayern, Bezirksamt Aichach, vgl. Förstemann-Jellinghaus a. a.

O. S. 395, wo aber auffälligerweise gerade die jüngere Form als die richtigere angesehen und der um 300 Jahre früher belegten Form vorangestellt ist, aber zweifellos nur infolge irrtümlicher Auffassung, als ob die Form Pernopah aus der Form Pernbach irgendwie verderbt wäre. Vielmehr ist die rein mittelhochdeutsche Form Pernbach (ebenso wie die schon oben erklärte althochdeutsche Form Perinpah gegenüber ihrer Vorstufe Peronpah) wieder nur infolge einer begrifflichen Umdeutung zu „des Bären Bach“ eingetreten, hier anstelle einer lautgesetzlichen Form \*Pernebach, aus der gut althochdeutschen Form Pernopah, welche noch die Grundbedeutung „der Bärinnen Bach“ repräsentiert, aber ihrerseits rein lautlich aus einer vorauszusetzenden noch älteren Form \*Perōnopah entstanden ist. Denn der bloss bei oberflächlicher Vergleichung auffallende Unterschied der bayrischen Form Pernopah gegenüber der gleichzeitig und auch später belegten alemannischen Form Beronowilare erklärt sich bei genauerem Zusehen ohne weiters aus der von Behaghel erwiesenen<sup>13)</sup> Tatsache, dass allein der alemannische Dialekt die ursprünglich langen Vokale in unbetonter Silbe, sogar bis tief ins 13. Jahrhundert hinein, noch festgehalten hat, während sie in allen übrigen Dialekten schon zu kurzem e abgeschwächt oder nach r, l bei vorhergehender kurzer Stammsilbe gänzlich ausgefallen waren. Folglich ist die altbayrische Namensform Pernopah durchaus gut überliefert und aus genau derselben germanischen Urform \*Bērōnō(m) baki-z hervorgegangen, auf welcher nach der oben dargelegten Auffassung II auch

<sup>13)</sup> durch seine Abhandlung „Zur Frage nach einer mittelhochdeutschen Schriftsprache“ in der „Festschrift der Universität Basel zum Heidelberger Jubiläum 1886.“

unsere altestnische Namensform Pērōna-jōgi beruhen kann.

Welche von den beiden für diese Form zulässigen Auffassungen und deren je zwei Möglichkeiten als die wahrscheinlichste, respektive allein richtige zu gelten hat, ist mit absoluter Sicherheit nicht zu entscheiden, aber an sich, weil durchaus nebensächlich, auch völlig irrelevant. Mir persönlich erscheint jetzt als die wahrscheinlichste, weil unmittelbarste, die Auffassung II, a, nach welcher also altestnisch Pērōna-jōgi als die zur Hälfte (durch Uebersetzung des Grundworts) begriffliche, zur anderen Hälfte (im Bestimmungswort der Benennung) jedoch rein lautliche, aber in beiderlei Hinsicht treue estnische Wiedergabe einer im Munde altgermanischer Pernau-Anwohner aus der urgermanischen Form \*Bērōnō(m) baki-z dialektisch entstandenen Form \*Bērōna baki-z aufzufassen wäre. Die Hauptsache bleibt jedoch die meines Erachtens schon jetzt zweifellos gewordene, für etwaige Zweifler aber noch des Weiteren beweisbare Einsicht, dass die altestnische Namensform Pērōna-jōgi für den jetzt sogenannten Saukschen Bach ursprünglich überhaupt altgermanisch, deren Wortbedeutung sei es „der Bärin Bach“ oder „der Bärinnen Bach“ gewesen ist und dass diese Benennung, in beiderlei Auffassung der Form und Bedeutung, ihr genaues Ebenbild mindestens in je einem der vielen deutschen Orts- (ursprgl. Fluss-)namen der heutigen Formen „Bärenbach, Bernbach, Pernbach“ und „Birnbach“ hat.

Was die Veranlassung zur Entstehung solcher Flussnamen betrifft, so ist sie die denkbar einfachste. Man beachte, dass alle derartigen Benennungen nur für kleine Bäche aufgekommen sind, die vor dem wohl überhaupt noch keinen Namen gehabt

haben werden. Nun braucht aber in jenen Zeiten nur der Fall eingetreten zu sein, dass an den betr. Bächen eine oder ein paar Bärinnen, die in der Nähe ihr Nest gehabt haben mögen, gesehen wurden — und die Benennung solcher Bäche war auch gegeben. Aus den Jungen dieser Bärinnen wurden aber bald Bären, und das erklärt den auf deutschem Boden mehrmals von uns beobachteten, auch durch die lautgesetzliche Verkürzung der älteren Namensform unterstützten Begriffswandel von „Bärin(nen)-Bach“ zu „Bärenbach“. Und in diesem Zusammenhang kann gerade für unseren Përōna-jōgi noch der materielle Beweis erbracht werden, dass in seiner Nähe schon in uralter Zeit tatsächlich Bären in nicht geringer Zahl gehaust haben. Denn sicherlich kann es kein blosser Zufall sein, dass schon bei der ersten Untersuchung der aus dem jetzigen Pernauffluss in den Jahren 1904 und 1905 ausgebagerten Artefakten der neolithischen Pernau-Kultur unter den Skeletteilen auch 18 Knochen als vom Bären (*ursus arctos*) herrührend bestimmt werden konnten<sup>14)</sup>. Und wie ich einer gütigen brieflichen Mitteilung ihres Entdeckers entnehmen kann, sind seitdem im Laufe der Zeit bis zum Augenblick, wieder zusammen mit Fundstücken der neolithischen Pernau-Kultur, noch 15 weitere Stücke von Bärenknochen aus dem Pernaubett hervorgeholt worden. Ausser diesen zusammen 33 Stücken, die jetzt im Pernaer Museum geborgen sind, befinden sich noch mehrere Knochen vom Bärenskelett in der an Fundstücken derselben neolithischen Pernau-Kultur auch sonst reichen Privatsammlung des Herrn Konsuls F. Rambach in Pernau. Dass aber alle diese gegen 40

<sup>14)</sup> Vgl. Ed. Glück in der oben Anm. 2. als erste genannten Arbeit, S. 275.

Bärenknochen gleichzeitig mit der neolithischen Pernau-Kultur sein müssen, geht nicht nur aus deren mit ihr gemeinsamen Ausbaggerung, sondern besonders noch daraus hervor, dass sich unter den 15 neuhinzugekommenen Stücken des Museums auch ein zur Herrichtung einer Stosswaffe bearbeiteter Ulna-Abschnitt vom Bären befindet. Dass nicht mehr von den Bärenknochen zu Waffen und Geräten bearbeitet sind, wird nur an der geringeren Härte dieser Knochen liegen, sodass sie als Material zum Zweck der Bearbeitung eben weniger geeignet sein mussten, als die zahlreich bearbeiteten Elchknochen und Geweihteile.

Wenn somit als bewiesen gelten kann, dass der Name Pernau nicht nur zweifellos aus dem Altgermanischen, sondern höchst wahrscheinlich auch schon aus neolithischer Zeit stammen dürfte, so scheint auch mindestens die Vermutung berechtigt, dass die von archäologischer Seite in nationaler Hinsicht bisher nicht bestimmbar gewesene neolithische Pernau-Kultur ebenfalls Germanen angehört haben dürfte — was für Germanen, darüber bald Näheres an anderem Ort und in anderem Zusammenhang — natürlich denselben Germanen, welche dem ursprünglichen Pernaubach den Namen gegeben haben. Dann aber wohl nicht allein die Pernau-Kultur, sondern ebenso die ihm verwandten Kulturen von Kunda und vom Rinne-Kalns, zumal auch die Namen Kunda nicht estnisch und Rinne nicht lettisch, beide natürlich auch nicht deutsch sind; dass aber gerade diese wie auch eine sehr grosse Menge anderer ostbaltischer Ortsnamen zweifellos nur altgermanischer Herkunft sind, darüber Näheres auch ein ander Mal. Ob es aber fernerhin noch als rein zufällig gelten

kann, dass der bisher einzige ausserhalb des Ost-Baltikums im Jahre 1907 gemachte Fund, welcher gerade den Pernauer Funden ganz ähnliche Knochen- und Steingeräte aus der älteren neolithischen Periode aufweisen „soll“, im südwestlichen Norwegen (beim Hofe Viste, vgl. Hausmann, Uebersicht S. 5, Anm. 1), also auf rein germanischem Boden ans Licht gekommen ist, lasse ich als Nicht-Archäologe dahingestellt. Eine dringende Aufgabe der Archäologen wäre es jedenfalls, über diesen Fund bald Genaueres mitzuteilen und ihn den Pernauer Funden gegenüberzustellen. Der Satz „Unmittelbare Beziehungen müssen bewiesen werden“ bleibt natürlich in voller Geltung, aber ob gerade „in weit entlegenen Zeiten, wo man für gleiche Zwecke, vor Allem für die Jagd, auf ähnliches Material, Stein und Knochen angewiesen war,“ wirklich nur „Erfahrung und Uebung auch ähnliche Werkzeuge schafften“ und nicht viel eher nationale Verwandtschaft ihrer Erzeuger, darf billigerweise bezweifelt werden. Doch ich habe es hier nur mit der sprachlichen Herkunft des Namens Pernau zu tun.

\*

\*

\*

Zu einem „geschlossenen“ Beweise kann der im Vorhergehenden meines Erachtens schon erbrachte Nachweis der altgermanischen Herkunft der altestnischen Namensform Pērōna-jōgi für den ursprünglichen Pernaubach aber erst werden durch den im Folgenden zu gebenden Nachweis der nicht estnischen Herkunft auch der neuestnischen Namensform Pernu linn für die Stadt Pernau. Denn wie verhalten sich die Benennungen

Pērōna und Pernu sowohl zu einander, wie auch zur niederdeutschen Form Pernowe?

Fest steht jetzt jedenfalls zunächst, dass die Form Pernu nicht, wie es noch eingangs als möglich erscheinen konnte und sogar als zweifellos galt, für die ursprüngliche gelten kann, da als solche vielmehr die aus dem Altgermanischen erklärte Form Pērōna gelten muss. Aber auch aus dieser kann jene nicht direkt und rein lautlich, etwa durch blossen „Vokalausfall“, hervorgegangen sein. Denn eine solche Annahme würde dem anderweitig fürs Estnische gut verbürgten Lautgesetz inbetreff eines hier möglichen Vokalausfalls in unbetonter Mittelsilbe (jedoch nach metrisch langer Stammsilbe, vgl. z. B. Dr. W. Schlüter's Abhandlung „Die estnischen Ortsnamen im Liber census Daniae“ in den „Sitzungsberichten der Gelehrten Estnischen Gesellschaft 1907“, Dorpat 1908, S. 58—61) strikt widersprechen, weil in der Form Pērōna der betonte Stammsilben-Vokal entschieden kurz war und vor einfachem Konsonant, also jedenfalls in metrisch kurzer Silbe stand, dagegen gerade das o der Mittelsilbe ebenso entschieden lang war. — Auch die etwaige Annahme einer bloss volksetymologischen Umwandlung der Form Pērōna zur Form Pernu, also infolge einer Anlehnung an das Wort estnisch pärn „Linde“ = finnisch pernä „Bast“ müsste, wiewohl das Aussterben der Form Pērōna durch eine derartige Anlehnung begünstigt, eventuell sogar veranlasst worden sein mag, als Ursache der Umwandlung doch als undenkbar gelten, nicht nur wegen der Verschiedenheit des auslautenden Vokals, sondern weil diese Volksetymologie nachweislich erst die Form Pernu selbst betroffen, nämlich sie sowohl zur dörptsch-estnischen poetischen Form Pärnä wie auch zur modernen Form

des Stadtnamens Pärnu linn gewandelt hat, folglich diese Volksetymologie schon die Existenz der Form Pernu nicht nur an sich, sondern auch gerade als eine den Esten vorher unverständliche, aus ihrer Sprache nicht erklärbare Form voraussetzt. — Aber auch die Annahme einer etwa schon gleichzeitigen Existenz der Form Pernu neben der Form Pērōna wäre durchaus unwahrscheinlich, weil unbeweisbar und unmotiviert, allenfalls nur dann denkbar, wenn diese Nebenform schon in altgermanischem Munde, etwa als \*Bernā neben \*Bērōna existiert hätte. Das ist aber noch weniger beweisbar und bei der oben von uns erwiesenen Natur der germanischen Dialektform \*Bērōna als ursprünglichen Genetiv-Attributs erst recht unwahrscheinlich, weil ein etwa den von uns oben nachgewiesenen deutschen Fällen des Begriffswandels von „Bärlin(nen)bach“ zu „Bärenbach“ analoger Vorgang in so alter Zeit und ohne Unterstützung durch einen rein phonetischen Vokalausfall als völlig ausgeschlossen gelten muss.

Ebenso ausgeschlossen bliebe aber auch die etwa noch denkbare Annahme, dass eine von der Benennung Pērōna-jōgi für den Bach ganz unabhängige rein estnische und ebenso alte Benennung Pernu für den Ort nach dessen (jetzt nicht, aber einst vielleicht vorhandenem) Lindenreichtum existiert hätte, also die nämliche Benennung für diesen Ort, wie für die Ortschaften Pernu, Perno, Perna in Finnland (aber vorausgesetzt, dass die letzteren Ortsnamen selbst rein finnisch, nicht etwa altgermanisch und mit dem 2 Mal vorhandenen altdeutschen Ortsnamen Berna identisch wären, vgl. oben S. 171). Eine solche Annahme wäre eine vollends in der Luft schwebende Hypothese, weil sie — abgesehen von jenen 2 unbeweisbaren Voraussetzungen —

vor allem die Existenz eines Wohnorts der Esten, vor der Ankunft der Deutschen, respektive vor Erbauung der Städte Alt- und Neu-Pernau, an der von einer derselben später eingenommenen Stelle zur Voraussetzung hätte, welche aber als ebenso unbeweisbar und unwahrscheinlich gelten muss, wie jene beiden anderen Voraussetzungen, da aus der Zeit beider Städtegründungen von der Existenz eines Wohnorts der Esten an deren Stelle weder historisch noch archäologisch etwas bekannt ist, zu dieser Zeit aber die alte neolithische Niederlassung mindestens schon ein Jahrtausend früher untergegangen und aus deren Zeit nur der Bachname *Pérōna-jōgi* in estnischem Munde, aus welchem ihn die Deutschen im 13. Jahrhundert zuerst vernahmen, noch fortlebte, der sich erst später durch die für ihn sichere Volksetymologie zu *Perni-jōgi* (oder richtiger wohl *Pärni-jōgi*) gewandelt und in dieser Umwandlung wenigstens bis ins 19. Jahrhundert, vielleicht sogar bis jetzt erhalten hat.

Alles dies führt, wie mir scheint, mit zwingender Notwendigkeit zur Annahme der dann einzig übrig bleibenden Möglichkeit, dass die Form *Pernu* relativ jung sein muss, mit den finnischen Ortsnamen *Pernu*, *Perno* gar nichts zu tun haben kann, mit diesen nur rein zufällig übereinstimmt und auch mit der altestnischen Form *Pérōna* in keinem direkten, sondern nur in einem indirekten Zusammenhang stehen kann, nämlich erst, nachdem die Form *Pérōna* als solche in estnischem Munde schon erloschen, weil sie als Bachname *Pérōna-jōgi* durch dessen volksetymologische Umwandlung bereits verdrängt war, nur durch Vermittelung der niederdeutschen Form *Pernowe* überhaupt aufgekommen, respektive aus dieser entstanden sein muss. Denn diese Entstehung lässt

sich auch unabhängig von allem bisher Ausgeführten allein rechtfertigen und sogar direkt beweisen.

Rechtfertigen vor Allem durch die jedenfalls sehr zu beachtende Tatsache, dass die Form Pernu ja nur in der Verbindung mit dem Worte linn „Stadt“, ohne dieses Wort bloss sekundär für etwas in der Stadt Vorhandenes gebräuchlich ist, also auch nur als Benennung für die im 13. Jahrhundert von Deutschen gegründeten Städte, anfänglich wohl nur für Alt-Pernau und erst nach der deutschen Uebertragung des Namens auf Neu-Pernau auch für dieses, schliesslich für dieses allein gebraucht und daher in jedem Fall erst seit der Existenz dieser Städte und nach Einbürgerung der niederdeutschen Namensform Pernowe für sie aufgekommen, d. h. dieser nur nachgesprochen sein muss. Gerechtfertigt wird diese Entstehung ferner durch die eigentlich selbstverständliche Erwägung, dass für die Esten ja auch gar keine Veranlassung bestehen konnte zu einer anderen Benennung der deutschen Stadt, als in der von ihnen aus deutschem Munde vernommenen Namensform Pernowe, aber natürlich auch nur in der den Esten mundgerechten Wiedergabe dieser Form und nachdem sie in deutschem Munde selbst diese Lautgestalt erlangt hatte. Wie und woraus die niederdeutsche Form Pernowe selbst entstanden ist, werden wir gleich sehen, vorher jedoch noch, wie aus ihr im Estnischen die Form Pernu werden konnte bzw. musste. Letzteres rein lautlich, denn bewiesen wird die Möglichkeit resp. Notwendigkeit dieser Wiedergabe der deutschen Endung niederdeutsch ow(e) = hochd. au als u im Estnischen durch die in der Endung völlig gleiche estnische Wiedergabe der deutschen Namensform für die nicht weit von Pernau, etwa 50 Werst nordöstlich davon

belegene Kirche auf dem Gute Kerkau als „Kergu (nach estnischem Lautgesetz aus \*Kerku) kirik“, bzw. für das Gut Kerkau als „Kergu mõis.“ Dass aber dieser Name selbst nicht estnisch (etwa vom Worte kerk, Gen. kergi und kerk, Gen. kerga „Erhebung“; der Ort liegt ganz flach!) sondern sicher rein niederdeutsch, erst im 16. Jahrhundert zuerst erwähnt ist für die noch jetzt nur als Filiale der südwestlich von ihr gelegenen Kirchspielskirche St. Jakobi und für das bis jetzt auch nur als Beigut des etwas nördlich von Kerkau gelegenen Ritterguts Könno, geht daraus hervor, dass die Kirche zu Kerkau auf dem damals und bis 1780 der Krone gehörigen Boden, aber natürlich auf einem der Kirche abgetretenen Landstück, nachweislich auch erst im 16. Jahrhundert gegründet ist<sup>15</sup>). Entweder gerade dann, oder nicht viel früher, wenn auch schon in niederdeutscher Zeit, wird daher auch erst der Name Kerkau gebildet worden sein und dieselbe Wortbedeutung gehabt haben, wie er auch auf rein deutschem Boden für mehrere Ortschaften vorkommt, die auf niederdeutschem Sprachgebiet ebenfalls „Kerkau“ (so z. B. ein Dorf in der Provinz Sachsen, Kreis Osterburg, Amtsgericht Arendsee), auf hochdeutschem aber „Kirchau“ heißen. Seine niederdeutsche Namensform hat aber unser Ort auch in hochdeutscher Zeit bis jetzt behalten ganz ebenso, wie z. B. in Kurland das im Kreise Bauske gelegene Kronsgut Draken (woraus lett. Drākenes muifcha) vom Worte niederdeutsch drāke = hochdeutsch Drache. Also genau ebenso, wie estnisch Kergu,

<sup>15</sup>) Vgl. (Dr. Napiersky's) „Beiträge zur Gesch. der Kirchen und Prediger in Livland,“ I, Riga, 1843, S. 102 und L. v. Stryk's „Beiträge zur Gesch. der Rittergüter Livlands,“ I, Dorpat 1877, S. 314.

vorher \*Kerku aus niederdeutschem Kerkau, vorher \*Kerkow(e) entstanden ist, musste aus niederdeutschem Pernow(e) estnisch Pernu werden. In dieser Entstehung haben wir daher gewissermassen nur eine Wiederholung desselben Vorgangs, durch welchen mindestens 1000 Jahre früher altestnisch Pērōna-jōgi, wie wir gesehen haben, aus einem altgermanischen \*Bērōna baki-z hervorgegangen war.

\*

\*

\*

Wenn es nun aber wohl als gesichert gelten darf, dass das erst durch moderne Volksetymologie zu Pärnu umgewandelte neuestnische Pernu aus niederdeutschen Pernow(e) entstanden ist, bleibt nur noch die Beantwortung der Frage übrig: seit wann, wie und woraus ist denn niederdeutsch Pernow(e) selbst entstanden? Natürlich nicht zu denken ist an eine etwaige blosser Übertragung dieses Namens vonseiten der deutschen Gründer des Orts aus dem Mutterlande, obgleich dort der Ortsname Bernau, älter Bernowe, nicht selten und wenigstens in oberdeutscher Form, jetzt ebenfalls als Pernau und in älterer Zeit als Pernowe, auf österreichischem Boden sogar für 5 verschiedene Ortschaften vorkommt. Diese Übereinstimmung muss aber wieder nur als rein zufällig gelten, ganz ebenso wie die soeben als zufällig erwiesene zwischen estnisch und finnisch Pernu, wenn auch jene deutschen Ortsnamen wohl meistens geradezu „Bären-Aue“ bedeuten werden. Unser Pernowe aber darf von der oben erklärten altestnischen Namensform Pērōna keinesfalls getrennt werden. Wie verhalten sich daher diese beiden

Formen zu einander? Wie oben S. 172 f. dargetan, ist die Form Pernowe urkundlich erst 1290 bezeugt und damals schon für die Ordenstadt Neu-Pernau gebraucht. Dass aber diese Form schon früher bestanden haben muss und auch sie, ebenso wie die in den lateinisch geschriebenen Quellen gebrauchte Form „Perona“, eigentlich nur den Pernau-Bach bezeichnet, beweist ihr Gebrauch, sowohl 1290 wie auch noch späterhin, mit der Präposition niederdeutsch *to* und dem Artikel als „*to der Pernowe*“, später verkürzt „*tor Pernow*“ d. h. für die Stadt „*zu der Pernau, zur Pernau*“, ganz ebenso, wie damals bekanntlich auch die Städte Riga und Narwa noch „*to der Rige, to der Narwe*“ genannt wurden, weil sie am (jetzt tw. verschütteten, tw. überbauten) Rige-Bach, bzw. an der Narowa (niederd. in Urkunden „*Narwe*“ nach deren noch jetzt im Estnischen als *Narwa-jõgi* und im Finnischen als „*Narvan-joki* bestehenden Benennung) gebaut waren. Dasselbe für die Form Pernowe beweist auch die noch 1346 (Ukb. II, № 842, S. 763, vgl. auch Hausmann, Studien S. 19, Anmerk. 3.) erlassene Vorschrift, die Schiffe sollen „*van der Pernowe*“ aussegeln. Wiewohl in allen diesen Belegen bereits die heutige Pernau gemeint, ist doch, wie schon eingangs hervorgehoben, auch diese Namensform dieses Flusses unzweifelhaft ebenso wie die Form „*Perona*“ ursprünglich nur als Benennung des (jetzt sogen.) Saukschen Baches aufzufassen und überhaupt als das genaue niederdeutsche Äquivalent seiner fürs Alt-estnische des 13. Jahrhunderts von uns erwiesenen Benennung „*Pě r õ n a - j õ g i*.“ Nichts liegt daher näher, als dass gerade dieser von den Deutschen nur aus estnischem Munde zuerst, aber offenbar schon kurz vor der Gründung der Stadt Alt-Pernau, ge-

hörte Name des Baches, an dem diese Stadt erbaut werden sollte, von ihnen *verdeutsch* worden ist. Aber natürlich nur, soweit sie diesen ihnen vorher fremden Namen sprachlich überhaupt verstehen konnten. In der Art dieser Verdeutschung haben wir nämlich den *völlig analogen*, nur *umgekehrten Vorgang* zu der etwa 1000 Jahre früher erfolgten Estisierung desselben Bachnamens aus dessen von uns erwiesener altgermanischen Namensform \*B ě r ō n a b a k i-z. Denn wie die Esten damals nur das ihnen verständliche germanische Grundwort dieser Benennung begrifflich durch dessen Uebersetzung ins Estnische wiedergegeben, das ihnen schon unverständlich gewesene Bestimmungswort dagegen bloss lautlich, wenn auch treu übernommen hatten, genau ebenso haben die Niederdeutschen des 13. Jahrhunderts in Livland das auch ihren unverständliche Bestimmungswort P ě r ō n a beibehalten und nur das verständliche estnische Grundwort j ō g i übersetzt: durch niederdeutsch o u w e (o w e) als Endglied einer von ihnen neugebildeten Zusammensetzung. Denn tatsächlich bedeutet dieses Wort im damals auch hierzulande gesprochenen Mittelniederdeutsch nicht bloss „von Wasser umflossenes Land“ sondern in erster Linie (und daher in Schiller-Lübbers's Wörterbuch jener Sprache auch an erster Stelle, also als Hauptbedeutung angegeben:) „Wasserlauf, Bach, Strom.“ Folglich konnten die mittelniederdeutschen Erbauer der am Bach „P ě r ō n a - j ō g i“ gegründeten Stadt Alt-Pernau als deutsche Benennung dieses Bachs zunächst eine Form \*P ě r ō n (a)- o w e bilden, welche aber sehr bald und rein lautlich zu P e r n o w e verkürzt werden musste. Und beide Momente dieser Entstehung lassen sich auch direkt beweisen. Vorher

sei aber noch ausdrücklich darauf hingewiesen, dass die Art dieser Uebertragung des Namens selbst als ein weiterer Beweis für die Richtigkeit unserer früher aus anderen Momenten gezogenen Folgerung dienen kann, dass der Bachname im damaligen Estnischen nicht etwa bloss „Perona“ sondern Pě r ō n a - j ō g i gewesen ist. Für die tatsächliche Existenz seiner anfänglichen Benennung im Mittelniederdeutschen als \*Pě r ō n o w e gibt es aber einen urkundlichen Beweis: die wenn auch nur ein Mal überlieferte, aber überhaupt älteste Erwähnung dieses Baches, noch kurz vor oder schon während der Gründungszeit Alt-Pernaus, findet sich in der von uns schon oben Anm. 6 in anderer Hinsicht angeführten undatierten, früher fälschlich „um 1292“ angesetzt, aber tatsächlich schon aus dem Jahre 1241 stammenden Urkunde (Ukb. VI, № 2758, S. 46 und ebd. u. d. Regesten S. 27, № 621<sup>a</sup>, wegen der richtigen Datierung vgl. Briefl. III, S. 225 und Hausmann, Studien S. 8, Anm. 2) als „fluvius, qui dicitur Pyronowe.“ Die sonst etwa mögliche Auffassung dieser Form bloss als Kontamination aus den Formen Pě r ō n a und Pernowe ist daher völlig ausgeschlossen, da die letztere Form im Jahre 1241 noch gar nicht existierte. Die hier ungenaue Schreibung eines y für estn. e ist nur noch ein weiterer Beweis dafür, dass die damalige Benennung des Baches im Altestnischen als Pě r ō n a - j ō g i von den Deutschen erst kürzlich und zuerst undeutlich vernommen, das noch vorhandene erste o aber ein Beweis dafür, dass die Verdeutschung jener Benennung erst so eben gebildet worden war. Die daher wohl gerade im Jahre 1241 neugebildete, oder vielmehr der estnischen Benennung

nachgebildete älteste deutsche Namensform \*P ě r ō n o w e für den Bach, an welchem die Stadt Alt-Pernau damals zu entstehen begann, m u s s t e aber gerade in deutschem Munde schon fast unmittelbar nach ihrer Bildung und auf rein phonetischem Wege ihr unbetontes, wenn auch a n f ä n g l i c h l a n g e s erstes o gesetzlich verlieren (genau ebenso, wie wir dies oben auf rein deutschem Boden an der bayrischen Namensform des 8. Jahrhunderts P e r n o p a h aus \*P e r ō n o p a h sahen) nach dem im 13. Jahrhundert schon für das g a n z e H o c h- u n d N i e d e r d e u t s c h geltenden Lautgesetz. So ist aus der Form \*P ě r ō n o w e die während der ganzen späteren niederdeutschen Zeit herrschende Namensform P e r n o w e geworden, welche also auch zuerst nur für den (jetzt Saukschen) Bach, nach Erbauung der Stadt Alt-Pernau auch für diese mit der Präposition und dem Artikel als „t o d e r“, später „t o r P e r n o w e“ gebraucht, seit spätestens 1290 aber auf die (heutige) Stadt Neu-Pernau und ohne Präposition auch auf den noch jetzt „die Pernau,“ oder „der Torgelsche Bach“ genannten grösseren Nachbarfluss übertragen worden, in estnischem Munde jedoch nur in der Anwendung auf beide Städte, rein lautlich zu P e r n u (l i n n) geworden.

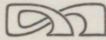
Wir sind am Ende. Die Ergebnisse der vorstehenden Untersuchung mussten hier in beiweitem umständlicherer Darlegung gegeben werden, als es für die Fachgenossen erforderlich gewesen wäre, hauptsächlich aus dem Grunde, weil diese Darlegung in erster Linie nicht für Linguisten sondern für Archäologen und die baltischen Historiker, zugleich aber auch für den an der Sache interessierten Teil

der Einwohnerschaft der Stadt Pernau bestimmt ist, dann aber auch deshalb, weil die Entstehungs- und Entwicklungsgeschichte dieses Namens geradezu als ein Schulbeispiel dafür dienen kann, in welcher Art weitaus die meisten ostbaltischen Ortsnamen, soweit sie nicht aus einer der örtlichen Sprachen der verschiedenen Teile dieses Gebiets verstanden werden können, aufzufassen und zu erklären sind.

Resümieren wir nun noch kurz die Hauptergebnisse der Untersuchung, so haben wir in der Geschichte des Namens Pernau, gewissermassen analog seinen schon von den einheimischen Historikern erkannten und hervorgehobenen merkwürdigen und mehrmaligen Uebertragungen, noch den besonders interessanten Fall feststellen können, dass die ursprüngliche Benennung des (jetzt Saukschen) Baches nicht nur die altgermanische Form \*B ě r ō n a b a k i - z mit der Wortbedeutung „der Bärinnen Bach“ gehabt, sondern auch dass diese Benennung in den vier Hauptphasen ihrer Entwicklung ihr sprachliches Lautgewand in nationaler Hinsicht nicht weniger als 3 Mal gewechselt hat, nämlich: 1) zu altestnisch P ě r ō n a - j ō g i, 2) diese Form zu mittelniederdeutsch \*P ě r ō n o w e, später P e r n o w (e), hochdeutsch P e r n a u, und 3) die Form P e r n o w (e) als Stadtname zu neuestnisch P e r n u, neuerdings P ä r n u (+l i n n).

Die Sache entbehrt also auch nicht einer humoristischen Seite: Der ursprüngliche „Bärinnenbach“ zuguterletzt — eine „Lindenstadt“ und das, obgleich sie fast gar keine Linden hat! Geradezu ein Seitenstück zur bekannten, nur viel späteren Veränderung des Namens einer norddeutschen Familie

Blei: in der Humanistenzeit latinisiert zu Plu m-  
b u m, daraus durch Volksetymologie niederdeutsch  
Pl ū m b ō m und dies schliesslich verhochdeutsch  
zu P f l a u m b a u m! Aber während dieser jüngere  
Fall vielleicht nur eine gut erfundene Anekdote ist,  
hat jener ältere noch den Vorzug, eine wissen-  
schaftlich streng bewiesene und daher auch genau  
kontrollierbare Tatsache zu sein.



Est.

A-8206

II